Eine Kompanie Soldaten ... I/105

Autor(en): **Volkart, H,**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **51 (1941)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Kompanie Soldaten I/105

Der Herbst 1939 sah unsere Kompagnie in Lauffohr. Die nähere und weitere Umgebung kannten wir bereits von einem Wiederholungskurse her, der uns ein Jahr zuvor bei schönstem Wetter die Schönheiten des Jura entdecken ließ. Und nun sollten wir während 10 Monaten Gelegenheit haben, mit der dortigen Bevölkerung aufs allerengste zu verwachsen. Im übrigen wußte jeder, wozu er da war und worum es ging, und so erfüllten wir unsere Pflicht als Soldaten, ohne Phatos und ohne große Worte. Gemeinsame Aufgabe und gemeinsames Erleben haben uns Soldaten je länger je fester zusammengeschweißt und haben auch ein gemeinsames Lied erstehen lassen, unser Kompanielied „Seid bereit!"

Überhaupt, was bedeutete uns allen das Lied! Einer unserer Gefreiten kannte sich aus im Dirigieren eines Männerchores und schon nach einer knappen Woche hatte er einen kleinen Soldatenchor beieinander, der am zweiten Sonntag des Aktivdienstes die Tagwache „blies" vor dem „Sternen", mit dem vierstimmig gesungenen Lied: „Ein Kompanie Soldaten, wieviel Leid und Freud ist das." Das gemeinsame Singen hat uns über vieles hinweggeholfen: wenn der Dienst uns verleiden wollte, wenn drückende Sorgen wegen der Verhältnisse zu Hause uns Kameraden beschäftigte. Ein Lied hat uns über solche Stimmungen hinweggebracht, sei es nun das kunstvolle vielstimmige Lied unseres Soldatenchores, sei es ein kräftiger, von der ganzen Kompanie gesungener Marschgesang gewesen, oder ein Lumpenliedli vom Pfannenflick oder vom armen Floh.

Am 8. Dezember hat unsere Kompanie zusammen mit dem Bataillonsspiel in der Stadtkirche in Brugg bei gewaltiger Teilnahme der Bevölkerung ein Konzert gegeben, das die verschiedenen musikalischen Talente, die bei unserer Kompanie oder im Bataillonsspiel vorhanden waren, zusammen mit unserem Soldatenchor und dem Gesang der ganzen Kompanie zu einem glücklichen Ganzen werden ließ. Aus dem Reinertrag konnten über 800 Fr. an die Unterstützungskasse des Regimentes 4 abgeliefert werden. Mit einem ähnlichen Programm konnte unsere Kom-

panie gesungener Marschgesang oder ein Lumpenliedli vom Pfannenflick oder vom armen Floh.

Wenn der Korrespondent des „Brugger Tagblatt" in seiner Konzertbesprechung so großen Wert auf die Zusammenarbeit und das gegenseitige Zusammenwirken von Bevölkerung und Militär gelegt hat, so hat er nur zu recht. Wir sind der Bevölkerung von Brugg und Lauffohr dankbar für das gute Zusammenleben. Das gegenseitige Schimpfen, das vielerorts, wo Militär einquartiert war, an der Tagesordnung war, haben wir nie gekannt. Brugg ist für uns „die Stadt" gewesen wohin wir gingen, wenn wir uns ein wenig ablenken wollten. Viele unserer Kameraden haben auch das Vindonissamuseum und die Klosterkirche von Königsfelden aufgesucht. Einmal hat uns Herr Dr. Laur-Belart einen Vortrag über die graue Vorzeit gehalten und bei uns dankbare Zuhörer gefunden.

Mit Einzug des Winters mußten wir aus den Scheunen und Dachstöcken Lauffohrs weichen. Aber wir haben gruppen- und grüppchenweise unsere Leute in den einzelnen leerstehenden Zimmern untergebracht. So entwickelte sich ein enges Zusammensein zwischen den Familien und ihren einquartierten Gästen. Viel Unbequemlichkeiten haben die Leute auf sich genommen den Soldaten zuliebe. Ich will keine Namen nennen, denn sonst müßte man das ganze Dorf aufzählen, nur einen Brenn- und Sammelpunkt müssen wir noch erwähnen, das ist

's Emmeli vo Hinderry!

Di hine i Hinderry, da isch de Sunneschy
Fürs Kader vom dritte Zug, es isch ken Lug.
Dä Sunneschy isch zwar die meischt Zyt furt,
Drum isch au euse Berliner-Kurt
Ganz überrascht von dem Sunneschy
hinde i Hinderry.

Im Oktober hämmer-en all Tag gha
Und am Zwölfi isch immer Ma für Ma
I d'Stube vo der Frau Müller g'rännt,
Grad wie wänn dert es Fürli brännt.
Wer isch dänn au dä Sunneschy
hinde i Hinderry?

Es isch d'Schwöster Emmeli vom Chinder-Spital.
Mir wünsches, mir g'säched si na tusig Mal.
De Kafi isch namal so guet,
Wänn sie de Zucker i d'Tasse tuet,
Mer meint, de Kafi heb Sunneschy, dert
hinde i Hinderry.

Und die Ledige strahled im ganze Gsicht,
Wänn sie vo ihrne Erlebnisse b'richt.
Aber au d'Mueter wämmer nüd vergesse,
Sie sorget immer für gnüegend Esse.
(Eusi Chuchi chochet zwar guet, das wämmer la sy)
Aber 's isch halt doch nüd wie de Sunneschy
hinde i Hinderry!

Noch viel wäre zu sagen vom engen Zusammenwirken von Bevölkerung und Militär, denken wir nur an den Räbeliechtliumzug. Da wurde ein Wettbewerb unter den Schülern veranstaltet, wer das schönste Räbeliechtli schnitzen konnte. Am Abend bei einbrechender Dämmerung versammelten sich die Familienväter unserer Kompanie und marschierten zwischen die vor dem Schulhaus mit ihren brennenden Laternen erwartungsvoll Spalier bildenden Kinder. In die Hand jedes Soldatenvaters legte sich eine weiche Kinderhand, und dann ging's im Umzug mit klingendem Spiel durch das Dorf und hinauf in den Theoriesaal, wo jedes Kind aus der Gamelle und mit dem Besteck des Soldaten Suppe und Spatz und hartes Soldatenbrot essen konnte. Dann folgte die Prämiierung der schönsten Räbenliechtli und die Beschenkung auch der Nichtprämiierten.

Und nun die Weihnacht im Dienst. Eine stimmungsvolle Feier begingen wir in der Kirche Rein. Da stand der große Weihnachtsbaum, mit nichts weiter als mit über hundert Kerzenlichtern geschmückt. Unser Hauptmann hielt eine packende Ansprache „Wollen wir, dürfen wir Weihnachten feiern? – Wir müssen Weihnachten feiern!" Auch einer unserer Kameraden hielt eine Ansprache: „Kameraden sind wir mit dem gemeinsamen, auf ein gemeinsames Ziel gerichteten Willen. Als Kameraden erweisen wir uns erst, wenn wir uns bewußt sind, daß jeder seine Nöte hat und mit ihnen allein ist. Das Schönste, was ich bis heute

unter euch, meine nächsten Kameraden, erlebte, ist, daß, je härter wir zusammenwachsen, desto empfänglicher sind wir für das Leben des andern, je länger wir gemeinsam dem Dunkel der Zukunft gegenüberstehen, desto mehr empfinden wir auch das Licht gemeinsam, das jedem über unser Zusammensein winkt."

Auf die Festtage hatten wir in der alten Mühle Lauffohr auf dem Dachstock einen Saal gebaut, der unsere große „Familie" zur Bescherung vereinigte. Es sprach eine Soldatenfrau, wie zu Hause sich die Soldatenfrauen unseres Bataillons auch zu einer Feier zusammengefunden hatten und wie da allen Soldatenkindern der bedürftigen Familien ein Weihnachtsgeschenk überreicht worden war. Ein Soldatenkind sagte uns heimelige Verslein auf:

Soldate-Wiehnacht.

Vili Vättere im Dienscht jetzt sind,
Wo i der Schuel händ ihre Chind.
I die viert Klaß tue-n-i gah,
Und bin für alli Schuelerchinde da.
's Christchindli weiß, wie mir am Vatter hanged
Und wie uf ihn mir alli planged.
Drum hätt's so lieb uf d'Wiehnacht
Euse liebi Vatter hei eus bracht.
I der Sunntigschuel händ mir vernoh,
's Christchindli seyg vom Himmel abecho.
De lieb Gott heyg mit ihm si Liebi zeiget,
Daß au lieb mir Chinde seyged.
Und bi de große Lüte
Tüeg 's Christchindli 's Glych bedüte.
Au d'Soldate dänked dra,
Drum wänd au sie hüt Wiehnacht ha.
D'Soldate, d'Chinde, alli Lüt,
Mir wänd immer hoffe alli Zyt,
Und dra glaube nüd nur hüt,
Daß' e großi Liebi git.

Die Silvesternacht war eine kalte Nacht. Die Kompanie stand im Halbkreis um das große Feuer, das neben der Kirche angefacht worden war. Tausende glimmernder Sternlein wurden durch den Wind weggetragen und aus dem brennenden Holz-

haufen stiegen und züngelten farbige Flammen – ein unvergeßliches Bild. Die Glocken waren verstummt, kräftig sang die Kompanie die Vaterlandshymne – ein lauter Sprengschuß vom Walde – Jahreswechsel. Einige kurze, zu Herzen gehende Worte des Kompaniekommandanten, eine kurze Stille, während der die Gedanken rasch zu den Lieben nach Hause flogen, dann aber ein kräftiger Handschlag und schon stand man mit beiden Füßen entschlossen im neuen Jahr.

*

Daß neben all den schönen Erlebnissen ein strenger Dienst uns in seinem Banne hielt, ist für Soldaten selbstverständlich. Arbeiten bei 10–15 Grad unter Null mit Pickel und Schaufel und Schanzwerkzeug mit gehörigem Muskelkater war nicht immer lauter Vergnügen; auch Märsche, Patrouillengänge und Übungen stellten größte Anforderungen an den Mann. Aber ebenso selbstverständlich ist es für den Soldaten, daß nach vollbrachten Taten nur die Lichtpunkte in der Erinnerung weiterleuchten; denn: „glücklich ist, wer vergißt, was mal nicht zu ändern ist!" So wollen auch wir nur von den schönsten Seiten unseres Aufenthaltes hier berichten. Dazu gehört nun noch die

Brunneneinweihung. Auf dem von uns hergerichteten Schulplatz hatte nämlich einer unserer Kameraden zur Erinnerung an die Kompanie aus solidem Eichenholz einen Brunnen geschnitzt, mit einem Soldaten als Krönung. Dieser Brunnen wurde nun am 23. Juni 1940 der Schuljugend übergeben und gebührend gefeiert. Mit Blumen und Fahnen geschmückt, bildete das ganze Dorf einen frohen, festlichen Rahmen um die Brunnenweihe, die sich besonders am Nachmittage zu einem sinnigen Jugend- und Dorffest gestaltete. Noch lange wird der Soldatenbrunnen den Kindern in Erinnerung bleiben und erzählen von einstiger Soldatenzeit von einer Kompanie Soldaten, die Heim und Handwerk verließ, um zu ihnen ins Dorf zu kommen in schwerer Zeit, um zu schützen und zu wachen, zu helfen und beizustehen. Ein Denkmal schönsten Verhältnisses zwischen Soldaten

und Bevölkerung und zugleich eine Mahnung für ernste und frohe Zeiten...

Einen besonderen Akzent erhielt der Tag durch den Besuch des Divisionskommandanten, der beim „gemütlichen Teil" wie folgt begrüßt wurde:

„Herr Oberstdivisionär!

Ich han's übernah, als eine us dr Mannschaft vom I/105 use e churzi Asprach vor allem Volch und vor eusrer Kompanie a Sie z'halte. Wämmer so en Uftrag als simple Gfreite übernimmt, chönnt mer e chli i Verlägeheit cho. Wämmer a s Dienschtreglemänt dänkt und an die schtränge dienschtliche Gepflogeheite, wämmer öppe ghört, wie's so obe dure tönt, je höcher use das mer chunt, dänn chunt's mir grad so vor, wie wänn ich es zitterigs Rehpinscherhündli müeßt si, wo am e große Bernhardiner wetti umeschnuppere.

Mit dem chumi jetzt uf d'Hauptsach und das, was i nur schnäll ha welle säge. Mir wüssed, daß Sie, Herr Oberstdivisionär, nüd eine sind, wo nur i de höche, dicke und undurchdringliche Wulche vo de obere Schtäbe umeschwaderet. Das wüssed mer us viele Einzelheite, wo ebe au dem eifachste Maa nüd entgönd. Mer chönd die Einzelheite nüd ufzelle. 's hät au kein Wert, und mer mueß gar nüd so wyt gah. Scho a Ihrer Erschynig findt mer de Kanton Aargau abzeichnet. De große Teil bi Ihne isch i sich abgrundet, wie bim Kanton Aargau. De Chopf, der entscheidendi Teil, trait ufgworfni Falte und markanti Furche, wie der Aargauerjura a der Gränze, und – erlaubed Sie – sogar e reschpäktables Aargauerrüebli im Gsicht fählt nöd.

I mache nüd nur Witz; d'Bodeständigkeit vo me-n-e Maa druckt sie a sim Wäse und scho a siner Erschynig us, und dermit au sini Volkstümlichkeit. Mir wüssed von Ihne, daß Ihres Härz bi dr Mannschaft ischt und für jede Einzelni schlaht. Was das heiße will i Freud und i Leid, wänn's gmüetli ischt und wänn's Ernscht gilt, das hät sich bi eus nach fascht zäh Monete Aktivdienst tüf iprägt. Daß das vo Ihne gilt, händ mir Soldate so gnau im Gfühl wie Ihri Aargauer. Das ischt au wieder Schwy-

zereigenart. I mueß halt euserer Freud und euserem Stolz Usdruck gäh, daß Sie zu eus cho sind, und i wott nu säge, daß ich glaube, wänn's under de Divisionskommandante en Art en Gfreitegrad gäb wie under dr Mannschaft, so wäred Sie sicher scho Gfreite under de Divisiönler. Will's das aber nöd git, und will i vo Gfreite gredt han, so chum i jetzt grad uf en Idee, wo sich na mit euserer Freud verbinde laht. Mir händ bi eus i euserer Kompanie en Gfreiteverband. Was das ischt, händ Sie viellicht i euserer Kompaniezytig gläse. Nämed Sie's nöd als verwägeni Frächheit, sondern wie-n-i säge, als Usdruck vo dr Freud und ganz eifach vo der Verbundeheit vo eus Soldate mit Ihne, wämmer Sie jetzt zum Ehremitglied vo euserem Gfreiteverband ernänned. Da derzue brucht's kei Urkund, aber nur en chreftige Schluck us eusem Kompaniebächer."

Und unter brausendem Beifall trank darauf Herr Oberstdivisionär Bircher einen rechten Soldatenschluck.

Nach langen Monaten aber kam der ersehnte Tag der Entlassung, der 6. Juli 1940. Auf dem Schulhausplatz in Lauffohr stand unsere Kompanie zum letzten Hauptverlesen. Die Gemeindebehörde war dabei und wohl das ganze Dorf stand um unsere Kompanie. Die Schulkinder sangen uns ein Abschiedslied:

Abschied.

Nun ade du Landwehrkompanie,
Ihr Zürimannen ihr!
Ihr ziend jetz furt,
Mir bliebe hier,
Es chann nid andersch si.
Mir gienge gärn e Strecki mit,
Doch ebe, reise goht jetz nit,
Drum bliebe mer z'Lauffohr.

Mer hend bis jetz viel Freude scho
Enander dörfe geh,
Mer hoffe, 's werd nie andersch cho,
Mer werdet's sicher gseh.
Ihr gönd jetz hei zu Frau und Chind,
Wo alli dänn froh binenander sind,
's sell nie meh andersch si.